

sich in diese wohlige Empfindung der Sonnenschwüle ein. Mit ihrer schweren, reifen, ein wenig trägen Schönheit, von Sonnenglast umwoben, Sonnenlicht im ährengelben Haar, schreitet jetzt die Mittagsfrau durchs Donauland und grüßt lächelnd die müden, abgeplagten Stadtmenschen, denen in dieser Ruhe neue Kräfte zuströmen scheinen. . . .

Da, plötzlich ein dumpfer, halb klagender, halb wilder Ton: „Die Dampferwellen!“ „Die Dampferwellen!“ hört man es von allen Seiten rufen und in übermütiger Hast lauft und purzelt die Jugend dem Wasser zu. Dort naht schon der Dampfer und in die Wellen muß man hinein! Im Nu ist die Nixenschar in den Fluten, hier und da ein Röd dazwischen und die breiten Wellen kommen daher und man schmiegt sich hinein und läßt sich von ihnen wiegen. Wie köstlich das ist!

Nun bleibt's im Wasser lebendig. Ein Junge produziert sich mit seinen prächtigen Stoppföhringen. Ein kleiner Trupp wandert in Tritotadjustierung gegen Höflein hinauf, um von dort stromab zu schwimmen, weit hinunter bis zu den moosbewachsenen Steinstiegen, die unterhalb der Badeanstalt, hinter dem zausigen Buschwerk, wieder in die Au hinaufführen. Von dort geht's natürlich im Gänsemarsch auf dem weichen, lehmgelben Sand ins Bad zurück. Die Photographen haben viel zu tun. Wiederholt sieht man allerlei drollige, lebende Bilder gestellt, die in der Kamera verewigt werden. Wer kennt diese Badetypen nicht? Den gutmütigen Dicken, der im Wasser wie ein Triton anmutet, die ledernen Nymphen, die ihre Eitelkeit mit in die Fluten nehmen, die rekordlustigen Meisterschwimmer und Wellenturner und die Wengstlichen, die auf der Stiege immer erst einen Zweikampf mit dem Naß ausfechten, ehe sie mit unendlich zärtlicher Vorsicht beginnen sich Brust, Arme, Schulter und Nacken mit Wasser zu betupfen. Natürlich gibt's auch eine Mode in Krizendorf. Sie ist nicht so kokett wie jene des Gänsehäufels oder gar die des Meeresstrandes, und sie ist durchaus nicht auß Schmachten, sondern ausschließlich auf Bescheit eingestellt. Augenblicklich lautet sie: Schwarzes Tritot und buntegeputztes, schwarzes Taftmützchen. Die Raffinierten tragen über diesem Tritot noch ein kurzes farbiges Platterdöckchen aus Seide. Der Südwester der Galahänder hat sich in Krizendorf vorläufig noch nicht eingebürgert.

Um die Fauszeit setzt im Bereiche der Eckörbe und des Restaurants abermals eifriges Getriebe ein. Kreuzenstein, das vom jenseitlichen Ufer herübergrüht, ist jetzt wunderschön beleuchtet. Auf den Höhen des Bisamberges bei Enzersdorf und Korneuburg drüben zieht die Sonne den letzten Saum ihres Strahlenmantels über den Strom und die Hänge hin. Ihre Kraft ist gebrochen, aber sie wärmt noch immer. Ruhiger wird es im Bad, und all die Tritotmenschen, an deren Anblick man sich überraschend schnell gewöhnt hat, schlüpfen in Zelte und Kabinen zurück. Man will noch einen Spaziergang nach Klosterneuburg machen, um dann im Stiftskeller zu nachtmahlen. Oder man lauft ein Stückchen gegen Badersfeld hinauf, ehe man an das Heimfahren denkt.

Nach 7 Uhr ist es leer am Strand. Der heitere Spul des Tages ist zerstoßen. In rosigem Grau fallen die Abendshatten ein. Verlassen liegen die Ufer, und mit der Einsamkeit erwacht die Größe der Natur. Still ziehen die Wogen weit, weit hinunter ins Land, wo der Boden heiß wird und die Monitoren ihre wilde Arbeit tun. . . . Wer hier? Fast heilig ist der Friede, durch den mit dem Rhythmus der Ewigkeit unser Strom sein Lied tiefster Weisheit rauscht: *Panta rei . . . alles fließt. . .*

Selene Luschat.